Oldenburg baut neues Stadtmuseum

Neues Gebäude für 18 Millionen Euro wird nach dem Entwurf von Bremer und Achimer Architekten an alter Stelle errichtet

VON JÜRGEN HINRICHS

Bremen. Es hat ein Dreivierteljahr länger gedauert als angekündigt, doch jetzt sind die Mittel da und damit auch die Baugenehmigung: Oldenburg bekommt ein neues Stadtmuseum. Genau dort, wo zwischen Bahnhof und Fußgängerzone das alte steht. Die sogenannte Neue Galerie von 1968 wird Anfang kommenden Jahres abgerissen. In diesem Monat beginnt nach Mitteilung der Stadt das große Ausräumen im Museum. Zweieinhalb Jahre später soll der Neubau fertig sein. Die Kosten sind mit 18 Millionen Euro veranschlagt. 8,5 Millionen Euro kommen aus Berlin, von der Kulturstaatsministerin. Sie hatte sich mit dem Förderbescheid unerwartet lange Zeit gelassen.

Das Stadtmuseum ist bereits seit März geschlossen, in der Annahme, dass der Abriss kurz bevorsteht. Ein Angebot gab es seitdem trotzdem. Entweder digital oder mit Telefonführungen und Exkursionen. Nach der Wiedereröffnung will sich das Haus nach eigenen Angaben einerseits zwar erneut mit einer großen Dauerausstellung zur Oldenburger Stadtgeschichte präsentieren. Hinzukommen soll aber, was heute oft als „Dritter Ort“ bezeichnet wird. Das Museum lädt auch Menschen ein, die nicht unbedingt ein Ticket für den Eintritt lösen wollen. Sie können sich in das neue Foyer setzen, arbeiten, Zeitung lesen oder das Café nutzen – ein Ort der Gemeinschaft, zwanglos, unkompliziert.

Die Stadt hatte einen Wettbewerb für Architekten ausgelobt und war im Januar 2019 zu einer Entscheidung gekommen. Zu den Juroren gehörte Gabriele Nießen, damals Oldenburger Stadtbaurätin, heute Staatsrätin im Bremer Bauressort. Unter den 15 Arbeiten, die eingereicht wurden, überzeugte der Entwurf des Büros Gruppe GME mit Sitz in Achim und Bremen am meisten. Aufgabe war unter anderem, sich mit dem Bau in ein Ensemble einzufügen. Gleich nebenan steht das Horst-Janssen-Museum, ein geschwungener, expressiver Bau, der durch seine Form so auffällig ist, dass den GME-Architekten gar nichts anderes übrig blieb, als sich zurückzunehmen und klare Kante zu wählen. In der Höhe freilich wird der vieleckige Neubau das Nachbargebäude überragen. Er bekommt fünf Geschosse, eines davon unter der Erde.

Das großzügige Foyer im Erdgeschoss, in dem der Museumsshop untergebracht wird und wo es die Tickets gibt, erlaubt einen Blick in den Museumsgarten. Auf den Flächen sollen Lesungen und Workshops stattfinden. Hinauf zur Dauerausstellung geht es über eine zentrale Freitreppe. Die Exponate und digitalen Darstellungen füllen auf insgesamt 800 Quadratmetern zwei Obergeschosse. Im dritten wird Platz für Sonderausstellungen sein. Das Staffelgeschoss ganz oben beherbergt die Museumspädagogik. Die Tiefebene in dem Gebäude wird für die Garderoben und den Sanitärbereich genutzt.

Nicht alles, was heute zum Oldenburger Stadtmuseum gehört, wird in den nächsten Monaten dem Erdboden gleichgemacht. Stehen bleiben der Hüppe-Saal und die drei an das Museum grenzenden Villen. Diese Gebäude werden lediglich saniert. In zweien von ihnen wird die Wohnkultur vom 17. bis zum 20. Jahrhundert gezeigt – der prunkvolle niederdeutsche Barock, die schlichte Eleganz eines Biedermeierzimmers oder das Jugendstil-Arbeitszimmer des Museumsgründers aus der Zeit um 1900. So beschreibt es das Museum. In der dritten Villa werden Ausstellungen zu wechselnden Themen gezeigt.

Der geplante Neubau für das Oldenburger Stadtmuseum. Direkt daneben liegt das Horst-Janssen-Museum.
FOTO: GRUPPE GME

Geschichte des Museums

Es war die Krankheit, Tuberkulose, die Theodor Francksen auf seine Heimatstadt zurückwarf. Nicht schön für den Sohn eines Kaufmanns, er wollte eigentlich Jura studieren und in die Welt hinaus. Ein Glück aber für Oldenburg. Francksen war nach Darstellung des Stadtmuseums ein begeisterter Sammler von kunst- und kulturhistorischen Objekten. 1914, ein Jahr vor seinem Tod, vererbte er diesen Schatz und seine beiden Villen der Stadt Oldenburg. Die Gabe sollte als Grundlage für ein Museum dienen, und so kam es dann auch, zunächst allerdings mehr schlecht als recht und unter ehrenamtlicher Führung. Erst in den 1950er-Jahren übernahm die Stadt das Zepter und setzte einen hauptamtlichen Wissenschaftler ein, der die Aufgabe hatte, das Museum neu zu ordnen und weiterzuentwickeln. 1968 kam die Neue Galerie dazu. 1995 der Hüppe Saal, benannt nach dem 2009 verstorbenen Oldenburger Unternehmer Claus Hüppe, der auch den Bau des Horst-Janssen-Museums mit Geld unterstützt hatte. JH